

standen still. Die Schiffe lagen auf dem Eis oder auf dem trockenen Boden. Ueberall konnte man durch das Bett des Flusses gehen. Man stellte aber bald über 700 Menschen an, die die durchgebrochene Oeffnung zudämmten, und durch das Eis dem Fluß seinen alten Weg wieder anwiesen, wie auch eine, oberhalb sich angelegte Sandbank durchstachen. Diese Arbeit ging gut von Statten. In der Mitte des Monats Januar floß schon wieder viel Wasser durch die Stadt. — Was eben dieselbe bey der schrecklichen Ueberschwemmung im J. 1784 gelitten, und wie durch den ungeheuer angeschwollenen Fluß, eine kostbare steinerne Brücke vernichtet worden, schwebt noch in frischem Andenken.

II.

Geschichte einer Seelenerlösung, welche zu Euershausen, Amts Königshofen im Grabfelde, sich zugetragen hat.

Auch in dieses Journals 3ten B. S. 487. 488. ist kürzlich der Armen-Seelen Erlösung zu Euershausen Erwähnung geschehen. Ich will den ganzen Verlauf der Sache umständlich ins Licht setzen.

Erdichz

Erdichtetes Brandwahl der Armenseelen-
Hand, und dessen Schicksal.

Den 24ten Wonnemonat 1789 wurde der Stadtphysikus zu Königshofen im Grabfelde, Anton Brandner nach Euershausen in eben diesem Amt zu der damahls fünfundzwanzig jährigen franken Margaretha Schönin durch ihren Bruder gerufen.

Sie gab vor: Sie könne weder essen, noch trinken, ohne es wieder zu erbrechen; unter allen Speisen sey ihr die geronnene Milch am gedeihlichsten, und diese müsse sie nach einer Viertel, oder halben Stunde wieder erbrechen; schon länger als sieben Wochen habe sie keine Leibesöffnung; der Harn komme alle drey, oft erst nach fünf, sechs, auch mehrern Tagen; die monatliche Reinigung (von einer Erkältung im Wasser unterdrückt) sey schon Jahre lang ausgeblieben; sie leide wiederholte Ohnmachten und Zuckungen.

Der Arzt befand in der Gegend des Magens eine runde, der übrigen Haut gleichfärbige Erhabenheit, welche im Durchschnitt zehen bis eilf Zolle betrug, sehr hart, und fast unnachgiebig, auch im Drucke schmerzhaft war; sie stellte eine Halbkugel
vor;

vor; der Puls schlug klein und schwach; das Athmen ging schwer und enge; die Gesichtsfarbe war gut, und der ganze Körper wohl fleischicht.

Die Verordnung bestand innerlich in Bittermitteln, leichtverdaulichen, wenig und öfters zu nehmenden Speisen, nebst einem oder zwey Bechergläschen guten Weins. Außerlich wurden auf die leidende Gegend stärkende Ueberschläge aus Blumen und Kräutern, mit Weine aufgegossen, zu legen, dann täglich zwey Klystire setzen zu lassen, angerathen.

Allein das Arzneynehmen ging schläfrig, und Klystire wurden, weil kein Bader im Orte ist, sparsam angewandt. Bey dem zweyten Besuche, den 28ten besagten Monats, fand der Arzt alles im vorigen Stande: sie sollte in seiner Gegenwart essen und trinken, was ihr am beliebigsten wäre: er erbot sich das Erbrechen, oder andere Ausleerungen abzuwarten, es daure, so lang es immer wolle; allein sie aß und trank durchaus nicht, und dabey blieb es.

Zu darauf folgenden Herbstbegegnete die Schönnin mit ihrer Mutter ihrem Arzte in der Stadt; sie war munter, und schien ziemlich gesund zu seyn. Auf sein Befragen:

fragen: ob sie sich wohl befinde? war die Antwort: halb und halb, ob die Geschwulst vergangen? sie müsse ein Schnürmieder anlegen, erwiederte sie, den dicken Magen zurück zu halten, habe aber dabei engeres Athmen: könne manchemal ausgehen. Das Auerbieren, Arzney zu nehmen, schlug sie abermahls aus.

Mit anfangendem Winter hielt sie sich zu Hause meistentheils im Bette, wo sie inmittest den Schattenriß zu einem antik-modernen Gebäude abzeichnete, dessen Aufführung unter der Vor- und Nachsicht des Baudirektors Oniskus allerdings rotund geworden wäre, wenn nicht der Brandlappe zeitlich wäre weggenommen worden.

Den 6ten Ostermonat 1790 ging zu Königshofen das Gerücht: es sey zu Euershausen durch Margaretha Schubin ein Mirakel gewirkt worden: es sey ihr nämlich verschiedenemahl eine arme Seele erschienen, welche immer gepoltert, und das Haus des Nachts beunruhiget habe: der Orts-Geistliche habe das Klopfen selbst gehört, und den Geist beschworen, der aber nicht anders, als wenn das Licht beseitiget, Antwort gegeben habe. Auf die wiederholte Beschwörung

Journ. v. u. f. Fr. IV. B. IV. S.

habe

habe der Geist fünf Messen verlangt, deren drey in der St. Ursula-Capelle, zwey aber, die erste und letzte, in der Pfarrkirche zu Euershausen gelesen werden sollen. Nebst diesem haben auch inzwischen die Mutter, Brüder, Schwestern, Verwandten und Freunde der Schönin an gewissen Tagen und Stunden, absonderlich aber an jenen Tagen, an welchen die Messen bestellt worden sind, von Mitternacht bis zum Aufgang der Sonne, eine nach Maaßgabe der Stufen des Bergs, auf welchem die Capelle steht, bestimmte Zahl Vater Unser u. d. g. beten müssen, dem Priester eine heilige Vorbereitung zu verschaffen. Unter der letzten Messe habe der nun erlöste, im Schimmer und Glanze erschienene Geist mit seiner sanft kalten linken Hand seine Erlöserin gefasset, und zum Zeichen des Dankes zärtlich gedrückt, mit der rechten aber auf das, auf dem Bette schon bereitete Tuch das Zeugniß der wirklichen Erlösung eingebrannt.

Einheimische und Fremde laufen haufenweise ins Haus, einige wundern, andere beten, viele fallen gar auf die Knie nieder, klopfen reumüthig an ihr sündiges Herz, und sprechen: Herr Gott! sey mir armen
Sün-

Sünder gnädig. Nur ein einziger, *) Namens Kemmerich habe so viel Muth gehabt eine Viertelstunde darnach im Wirtshause zu schreyen: Aber was kann mir der Geist befehlen nicht mehr zu trinken? Dieses und noch mehr dergleichen war die Sage.

Als der Stadtphysikus Brandner und Centgraf Ottenweller solches hörten, machten sie große Augen und berathschlagten unter sich, ob dieses Armenseelen-Arrestat auch legal wäre? Ob sie es nicht vidimirn müßten? Und da der Physikus ein, nicht zwar von Seelenerlösung, sondern von eino gebildeter und hysterischer Bezauberung handelndes Decret d. d. 22ten Wintermonat 1768 wie man sich dabey zu benehmen habe, zeigte, so fielen wegen Aehnlichkeit des Falles ihre Majora dahin aus: man müsse den Schandfleck wegnehmen: sie entschlossen sich also Tags darauf, nach sicher eingeholter Rundschaft, Nachmittag um Ein Uhr dorthin zu gehen, und ihr Vorhaben auszuführen.

Nabe an Euershausen trennten sie sich: ein Theil ging ins Pfarrhaus, um zu vernehmen,

*) Dieser Mann hätte ein Prämium verdient: denn er hält etwas auf seine ordentliche Obrigkeit.

nehmen, wie, oder wann? Der andere zum Schultzeißen, sich des Leumundes halber zu erkundigen; mit der Abrede, nach einer Viertelstunde in der Schönin Hause zusammen einzutreffen. Dem Physikus, der ein wenig früher kam, wiesen weder die Erlöserin, noch die übrigen das Tuch; denn kurz vor ihm war der Herr Kanonikus Plumplacher da, welcher im Hause und durchs ganze Dorf gegen das Tuch und die leichtgläubigen Leute, freylich zu voreilig, und ohne Beruf, schrie und lärmte. Zum Glücke kam der Centgraf bald nach, dem sie sich gefälliger bezeugten, und das Mirakeltuch, ihrer Meinung nach zum Bewundern, vorlegten. Sie beschauten, sie berochen es; der Geruch war zunderartig: sie murmelten ein paar lateinische Worte. Der Centgraf fragte: ob der Pfarrer dieses Wunderzeichen schon gesehen habe? Und auf die Antwort: nein! sprach er: es sey doch billig, es ihm auch zu weisen, er wolle es mit sich dorthin nehmen. Damit waren sie sämmtlich zufrieden. Man ging ins Pfarrhaus in der wahren Meinung, es dort sehen zu lassen, allein man merkte gleich einen widerwärtigen Hang, und fand für gut, statt das Wundertuch sehen zu lassen, und vielleicht mit dem be-
tagten

tagten, unpäßlichen, ehrwürdigen Manne einen Hader abzuwarten, lieber davon zu gehen. Der Schönn Bruder merkte das kaum, so kam er hergesprungen, das heilige Ding abzuverlangen, wovon jedoch Niemand wußte: er kam ihnen nach, und rief: s'Üchle! s'Üchle! Der Centgraf hielt den Lappen in die Höhe, und schrie: ich hab's, ich behalt's.

Mache mir hiegegen nur Niemand die Einwendung, wie hie und dort verlauten wollen, als sey die Sache dadurch schwieriger, die Einfältigen noch mehr erhitet, und die Zusammenkünfte häufiger gehalten worden; es wäre besser gewesen, wenn man das Brandtuch gelassen hätte, wo es entstanden ist; dem sey meinerwegen, wie ihm wolle, so ist doch, die Sache im Grunde betrachtet, immer erbaulicher, daß dieses vorgegangen, als wenn der Fleck bis zur Feuerslichkeit gediehen wäre; als wäre er zum Spectakel geworden; als wäre er gar mit einer Lobrede geschmückt worden. Wenn bekannt ist, wozu er bestimmt war, wird eben so denken.

Am nächsten Tage ahnte Frau Centgräfin Ottenweller dieses Wunderzeichen zweymahl so pünctlich nach, daß eines eben

so, das zweyte aber viel besser ausfiel; die dann, Original und Copey, mit Berichte und Erzählung des oben gedachten Krankheitszustands zur hochfürstlichen Regierung eingekendet worden sind. Der Krankheits-Erzählung wurde noch beygefüget: Sie, Schönin, in Rücksicht ihrer Seelenerlösung nach Anleitung des Freyburgischen Professors, Herrn Georg Karl Staravasinig an Monike Matschler zu Dunningen bey Kottweil zu behandeln, womit sich aller Betrug entdecken ließ; denn es wäre noch obendrein ganz falsch, daß sie so lange Stubiverhaltungen erlitten, weil der Feidscherer Michel Manger bey Setzung der Klystire rudera excrementorum entdeckt hätte.

Unterdessen, bis die Sache in Richtigkeit gebracht werden kann, wollen wir schauen, wie es in der

Romödie

aussieht.

Nichts ist weniger wahr, als daß nach allen den Vorgängen des Brandlappens, vom 7ten Ostermonat 1790 bis kurz vor Martini eben dieses Jahres, alles unterblieben sey, wie die Angabe unten im Protokoll besaget, sondern es wurden die verrückten Köpfe

vollends

vollends ganz verdrehet. Nur die Anwerbung neuer Recruten! hatte ein Ende. Denn des Nachts, absonderlich an Sonn-, Fest-, und Feiertagen wurden Zusammenkünfte gehalten, und gebetet, woben Schönin meistens den Flügelmann mit Vorbeten machte. Hierbei sank sie nicht selten in Ohnmacht hin, und ward eine halbe, oft ganze Stunde lang ins Fegfeuer entzückt, wo sie alle dorthin einsehen konnte. Kam sie davon endlich wieder zurück und zu sich, so erzählte sie, was sie für Gesichter gesehen, wer sie dort um ihre Vermittlung angesprochen u. s. w.

Natürlicher Weise erkundigten sich ihre Andachts-Collegen bey ihr, ob sie nicht auch diesen oder jenen ihrer verstorbenen Angehörigen gesehen habe, und was da zu thun? Da sprangen nun Wallfahrten die Menge mit der Auflage heraus, eine bestimmte Anzahl Messen lesen zu lassen. Wer ging sich eines bey sothanem Wallgange, so war die Frucht der ganzen Andacht für alle verloren, nichts half, sie mußten noch einmahl, und, zur heilsamen Busse, weiter wohin; oft kam es erst darauf an, ob diejenige arme Seele, die auf ihrer Liste stand, (denn sie machte lauter bestimmte Auszüge,

wie ein Lottopfeler) vollkommen erlöset worden wäre: manche gewann nur drey Stäffeln; eine andere plumpete gar wieder hinunter, folglich noch einmal getrollt! Bey allen diesen Poffen commandirte sie fast ein Jahr lang so ohne Lachen, daß sie sich bey schwachen Köpfen vollen Glauben erwarb. Darauf folgten Opfer, und allerhand Victualien und Lebensmittel wurden bengeschleppt: Alsleber, Herbstadter, Stadtlauringer, Merkers, Gabels, Wargels, Ballings, und weiß nicht, was noch für Häuser, rennten; da wurden Zeit und Geld nicht für die lange Weile verschwendet.

Die Frau des Centgrafen Ottenwelter, welche die Hand so genau nachgemacht, wollte auch das Pochen, Kraspeln in oder unter dem Bette hören, und die Stimme einer und der anderen armen Seele vernehmen. Da aber die Schönin nur im Finstern, bey ausgelöschtem Lichte, wohl auch bey Tage, wenn die Leute den Rücken kehrten, ihren Hofus Pofus zu machen gewohnt hat, konnte sie ihre Absicht kaum erreichen; sie fiel also mit ihrer Gesellschaft auf die Knie nieder, und betete recht inbrünstig; endlich pochts ein bißchen, und dem

dem Gehöre nach am Fußbrette des Bettes, wohin sich Frau Centgräfin wohlbedächtlich postiret hatte; wie der Blis war sie mit der Hand im Bette der Schönnin, und spürte noch die große Zehe; denn die Schönnin verweilte auch nicht, ihren linken brodwucherischen Fuß zu flüchten.

Es gingen noch einige Weibspersonen aus Königshofen zweymahl dahin, die aber doch an der Sache zweifelten, und nach dem Privat-Unterrichte ihres Pfarrers und Caplans den Betrug völlig einsahen.

Endlich sah die Schönnin auch in ihren Verzückungen an jenem qualvollen Orte Koburger Dragoner und Würmser Husaren, welche gar sehr steheten, erlöset zu werden; aber wer Blut vergossen hat, soll wieder eben so gestrafet werden, und wieder Blut vergießen; diese verwünschten Kerls, die so höllisch drein gehauen, die lieber die Türken unchristlich tractirten, als das Vergeltungsrecht wünschten, hatten, nach der Schönnin gemachten Ausdeutung, freventlich Blut versprizet: was Raths also? Diesen Frevel zu verbüssen muß Ader gelassen werden; war der Ausspruch. Wie wird man aber einen Bader bey lebendigem Leibe ins Fegfeuer bringen? Brauchts nicht; denn es ist sonst

zu helfen: die Schönnin weiß schon, was Gottes Wille ist. Fragen von fünf Jahren und alte Becken (worunter der Eentschöpf von Altleben, Nifel Bach, der größte ist) mußten so häufig auf das Wohlseyn der Wurmscher Husaren zur Ader lassen, daß endlich die benachbarten Bader Anstand nahmen, solches weiter zu thun; sie gingen daher zwey bis drey Stunden weit anderswohin, um die Dragoner und Husaren wegen Unterlassung eines so leichten Mittels nicht sitzen zu lassen; Schönnin ließ allemahl mit zur Ader.

Der Wirzburgische Husaren-Corporal Schmidt, weil er vieles dergleichen hörte, ging gelegentlich auch zur Schönnin, zu sehen, was sie da thäten; er sagte zu ihr: er habe gehört, sie wäre auch schon im Fegfeuer gewesen; nicht ein, sondern mehrmahl, gab sie zur Antwort. Mein! sage sie mir, fuhr er fort, wie siehts drin aus? Was für Feuer gibts dort? sie stammelte bey ihrer Antwort: Es — es ist — es ist halt — halt so a kleins — kleins Feuer, und s'brennt — brennt so blölich.

Adam Schirmer, Caplan zu Königs-hofen, schickte eine vermummte Weibsperson zur Schönnin, welche sie ersuchte, doch zu sagen,

sagen, ob ihre — der verstellten — Mutter im Jeggfeuer — und wie oder wann selbe zu erlösen sey? Nach drey Tagen kommt wieder, lautete das Interlocut. Sie kam zur bestimmten Zeit, vernahm auch den Bescheid: Eure Mutter kann erst nach sechs Wochen erlöset werden. Ja! erwiderte diese: meine Mutter ist aber noch nicht gestorben!

Mutter und Brüder polsterten wechselseiße bald ober, bald unter, bald neben der Stube der Versammlung, um den Leuten Furcht zu machen. Mußte einer unter dem Gebete hinaus gehen, wurde er mit Schollen (doch nicht mit Steinen, denn die armen Seelen, als gute Geister, machen keine Centcasus) geworfen. Schließ einer ein, so bekam er eine Ohrfeige; und alle diese Ungezogenheiten wurden den armen Seelen zugeschrieben und verdanket.

Allerhand noch dümmeres Zeug, z. B. daß die Schönin Doffnung zu bekommen, und gesund zu werden, oder krank zu bleiben, oder brav Seelen zu erlösen, oder gar sterben zu können, wann sie möge, die Wahl habe — ferner, daß ihr Vater im Hause mit der Tabakspfeife im Munde noch umgehe; mit seiner Erlösung aber bis zuletzt

leht warten wolle, weil sich sich als seine Tochter vor ihm nicht fürchte, u. s. w. will ich mit Stillschweigen übergehen; nur muß ich noch sagen, daß daran, daß die geistlichen Negierungs-Befehle diese ganze Zeit über so lau, oder gar nicht vollzogen — dem Amte auch keine Anzeigen des nächtlichen Zusammenrückens gemacht — und alle guten Gegenanstalten vereitelt worden seyen, zwey Männer Ursache seyen, deren armseliger und mitleidenswehrtter Zustand beyhi Matthäus im 15ten Kap. 14ten Vers zu finden ist.

Eben war sie im Begriff, ihren Vater zu erlösen, (sie muß sich also vor ihm gefürchtet haben, oder mit den andern armen Seelen fertig gewesen seyn,) als Paul Dietmaier, der würdige Pfarrer zu Königshofen, einen Bericht an die hochfürstliche geistliche Regierung neun seiner eben so würdigen Amtsbrüder, nämlich sechs Pfarrern und drey Caplänen den 29 Januar 1791. vorlegte, den er beynahе so abgefaßt hat:

„Das armen Seelen-Erlösen zu Euershaus
 „sen geht noch immer fort, ja, dieses Hand-
 „werk wird jetzt noch mehr als zuvor getrie-
 „ben, zur Herabwürdigung unserer Reli-
 „gion an protestantischen Gränzen, zur
 „Herabsetzung rein katholisch denkender
 „Pfar-

„Pfarrer, die lächerlichsten und abergläubigsten Dinge geschehen dabey: so müssen zum Beyspiele Leute, um eine arme Seele ihrer Aeltern oder Befreunden zu erlösen, nach Dettelbach, Walchüren u. s. w. wallfahrten gehen, auch bey der schlimmsten Witterung. Ja! man läßt aus eben dieser Absicht drey, bis sechsmahl zur Ader: Seelsorgerliche Pflichten fordern von uns, dieses Unwesen Euer Hochfürstlichen Gnaden in tiefester Unterthänigkeit zu berichten etc.“

Warum der biedere Mann seinen Bericht erst seinen Collegen, die ihn ohne Anstand unterzeichneten, vorlegte, dazu muß er gewiß wichtige Ursachen gehabt haben. Diesen so unterzeichneten Bericht schickte er zur hochfürstlichen geistlichen Regierung ein.

Von dorthier kam alsbald der Befehl an das Amt Königshofen, mit einem Beschlusse gleichen Inhalts an die Pfarre Euershausen: die Schönin auf eine schickliche Art und in der Stille nach Würzburg abzuschicken.

Amtskeller Napius machte hierauf dem Physikus Brandner den Auftraq, sich mit Zuziehung des Feldscheerers Dehler nach Euershausen zu begeben, und zu sehen, ob die

die Schönin nach Würzburg Gesundheit halber abgeschicket werden könne oder nicht?

Z e u g n i s s .

Am 7ten Ostermonat 1790, an welchem Tage das Brandzeichen von Centamts wegen bey Margaretha Schönin zu Euershausen weggenommen, und der Hergang ihrer Krankheit vom 24ten Wonnemonat 1789 an zur Cent übergeben, und eingesendet worden ist, gab ich den schwachen Puls, die blasse Gesichtsz- und bleiche Lippenfarbe (die Unterdrückung der monatlichen Reinigung vorausgesetzt) als Zeichen der Bleichsucht an, schlug auch rücksichtlich ihrer Beschäftigung die Behandlung vor, wie solche von den Herren Professoren zu Freyburg im Breisgau, Georg Karl Starovasnig und Franz Gebhard an Dominike Nutschler mit bestem Erfolge angewendet worden ist.

Am 14ten Hornung d. J. vom hiesigen Amte abermahl nach Euershausen abgeschickt, zu sehen, ob ihre Krankheitsumstände eine Reise mit ihr vorzunehmen gestatteten? fand ich, daß solche unmöglich in die Ferne angestellt werden könne; denn nach abermahligen Zeitverlaufe von zehn Monaten — nach so vielmahl durch Ueberlässe verschwendeten Blute — und nachdem sie . . . von sicherer Hand ganz kurz, klar und manierlich . . . die mit
 ihr

ihr vorzunehmende Abholung nach Würzburg erfahren hat, so ist's kein Wunder daß diese Bleichsucht bis zur blaßgelben Farbe, die Mattigkeit zum höchsten Grade gediehen sind, ihre und der übrigen Leidenschaften aber theils zum Mitleiden, theils zum Lachen durcheinander spielen.

Mein unterthänigster, unmaaßgeblicher Vorschlag wäre, besagte Schönin hieher nach Königshofen an einem heiteren Tage, und wenn sie mit ihren angeblichen Ohnmachten (denn ich hab bis jetzt bey fünf bis sechs Besuchen noch keine an ihr erwarten können) einen Tag und Nacht hindurch in ihrem Hause beobachtet worden, zu verschaffen, und dann solche Beobachter anstellen zu lassen, welche Aufrichtigkeit und Fähigkeit hiezu besitzen, deren Auswahl höchst- und hoher Herrschaft ich anheim stelle: alles aufhabenden Pflichten nach. Königshofen den 15ten Hornung 1791.

Hierauf erfolgte der Befehl, Margaretha Schönin nach Königshofen in das Spital zu überbringen, welches folgendermaßen vollzogen wurde.

Anstalten und wirkliche Abholung.

Am 1ten Jenzmonat 1791 Abends ward bey dem Stadtpfarrer Paul Dietmaier zwischen dem Amtskeller Philipp Papius und dem Stadtphysikus Anton Brandner die Verabredung genommen, und Tag, Stunde und Art bestimmter.

Am

Am 2ten frühe unterredete sich der Physikus mit den dazu zunehmenden fünf Wundärzten, wie folgt.

Erstens. Ihrer zwey fahren augenblicklich nach zwölf Uhr mit ihm in einem verdeckten Wagen nach Euershausen, bleiben dort bey ihm, und warten auf seine Winke, um, wo nöthig, durch einen dieser beyden dem Beamten, welcher schon eine halbe Stunde voraus dahin wird gekommen seyn, alle Hindernisse und Widerstand aus dem Wege zu räumen, Nachricht geben zu können: der Ort, wohin, ward dem Fuhrmann erst außer der Stadt namhaft gemacht.

Zweycens. Diese beyden mit dem Physikus nach Euershausen gekommene Wundärzte fahren mit der auf den Wagen geladenen Schönin nach Königshofen zurück, um so wohl ihr bey allenfalligen Ohnmachten mit flüchtigen Arzneyen beizustehen, als auch sich selbst gegen einander zu unterstützen: wo sonach der Physikus im Hause der abgelieferten Schönin bleibt, im Beyseyn des Beamten das Bett u. s. m. zu untersuchen.

Drittens. Diese beyden Gefährten bleiben bey der Schönin in dem für sie zubereiteten Zimmer bis zu seiner Wiederkunft,
und

und berichten ihm, was unterdessen sowohl auf der Fahrt, als im neuen Quartier vorgefallen.

Sie langten um Ein Uhr zu Euershausen an, und eben, als sie in das Zimmer der Schönin traten, waren oft gerühmter Eutschöpf Bach und sein Spießgesell, ein Wirth von Lauringen — — und drey Weibspersonen da. Der Schöpf wollte rasen: allein, da er zwey Männer sah, die dem Physisus vom Beamten zugegeben worden, und von Strafe — der Lauringer aber vom Arreste hörten, wenn sie sich nicht flugs fort packen würden, gingen sie fort, konnten aber doch nicht ganz umhin, sich an der halb offenen Stubenthüre so weit hinauf zu schwingen, daß sie dem Spectakel mit ihren Köpfen ober der Thüre herein zusehen konnten.

Nach einigem Widerstreben, doch vermerkten nachdrücklichen Ernste, daß sie sich, wenn ihr Ehrbarkeit lieb wäre, in Güte anfleiden sollte, sonst sie dennoch vor Verlauff einer Viertelstunde auf dem Wagen seyn würde, zog sie sich mittelmäßig gutwillig an, erhob sachte ihren heiligen Leib, und ward (ungeachtet des Wahns und Verlautes, daß sechs Männer nicht im Stande seyn würden,

Journ. v. u. f. Sr. IV. B. IV. S.

sie

sie von der Stelle zu bringen) vom Physikus und den Wundärzten ausgehoben, zum Hause hinaus, die Stiege hinab geführt, sachte auf den Wagen gelegt, und mit günstigem Winde absegelt. Sie sprach noch mit gebrochener Stimme diese wenigen, doch nachdrücklichen Worte: Gott wird an mir gewiß noch ein Zeichen thun, daß ich Oeffnung bekomme. Der Arzt erwiederte: pfui Teufel! das wäre ein garstigs Mirakel; ich bitte sie, nur nicht unter Wegs: denn sonst muß ihre Salva Guardia davon laufen. Er ließ sonach dem im Gemeindegemache wartenden Beamten davon die Anzeige machen, um in dessen Gegenwart die

Bettuntersuchung

vorzunehmen.

- A. Deck- und Unterbetten, nebst zwey Kopfkissen, weil solche auf dem Wagen mitkommen sollten, die Kranke gemächlich fortzubringen, wurden sogleich durchsuchet, und nichts gefunden.
- B. Zweyen Pfühle oder Polster: nichts.
- C. Zweyen in Säcke umgeschaffene alte weißblaue Kopfkissenüberzüge mit Lumpen vollgepfropfet; nichts.
- D. Ein Schächtelchen, welches Schönnin mit sich nehmen wollte, enthaltend ein hölzernes Büchlein

chen mit etlichen Tassen Gelds, Skapuliere und Amuletten, ebenfalls nichts verdächtiges.

E. Das Bettstroh war in seiner ganzen Mitte vom Urin durchaus feucht, versaulet, und so kurz, daß es Häckerlingen glich.

F. Die Lagerbretter in der mittlern Gegend desgleichen durchaus feucht, und von der Urin-Fäulniß so mürbe, daß er ohne Mühe ganze Stücke wegbrach und zermalmete.

G. Das Fuß-Brett (die untere gegen die Füße stehende Bettwand) war ungefähr zween Schuhe lang und drey Zolle breit, linter Scits wie mit Nägeln zertraget, gleichwie Tages darauf, den dritten Febr. Monat, am linken Fuße der Schönnin die drey ersten Behen mit einer Hornhaut (vom beständigen Pochen, Anreiben, oder, welches einerley ist, von Anmelbung der armen Seelen) wohl bewaffnet gefunden worden.

Notand. Besagtes Fußbret ist in des Schultheisßen Joh. Georg Kuhn Behausung zur Aufbewahrung getragen worden, weil der Wagen schon nach Königshofen abgegangen war.

H. Unter der Bettlade, nachdem selbe ganz zerlegt und weggethan war, fand sich, daß niemahls jemand, wie man zuvor glaubte, konnte versteckt gewesen seyn, das Kunststück des Pochens zu machen; denn es war aller Raum mit Stiefel- und Mang-Hölzern, Steinhauerschlä-

geln, mit Socken, Strümpfen, Schuhen, Stiefeln, mit Ketten (alles veraltet, unbrauchbar, und verstaubt) so voll angebrängt, daß nicht eine Katze, geschweige ein Mensch sich darunter hätte aufhalten können; die nachgelassene und hiebey gegenwärtig gewesene Schwester hat bey dieser Gelegenheit ganz glaubwürdig versichert, daß an diesem Bette seit vier Jahren weder das Stroh verändert, noch sonst etwas erneuert worden sey. Es sey alles bey dem alten geblieben.

- f) An der doppelt auf einander stehenden Bank, an welcher das linke Seitenbret des Bettes mit Nägeln und Bankstiften fest angeheftet war, sind auf der untern zween viermäßige, mit hölzernen Deckeln versehene Häfen gestanden, deren einer mit ausgeworfenem oder erbrochenem Schlemme auf ein Viertel-Maas, der andere mit Urin und Excrementen über die Hälfte voll waren; diese konnten einen Puff aushalten.

Nachmittag um drey Uhr ist Margaretha Schönin mit ihren zwey Begleitern, und um fünf Uhr darauf der Physikus nach Königshofen zurück gekommen. Der Rapport war: daß sie so wohl behalten (und ohne daß jenes Zeichen, welches sie beym Aufladen gedrohet hat, geschehen) eingebracht worden sey, als sie zu Euerzhäusen
über

übernommen worden. Nun wurden die Stunden, an welchen jeder der Wundärzte nebst dem Stadtphysikus wachen sollte, ausgetheilet, und folgender Unterricht gegeben:

- 1) Jeder harret drey Stunden in dem Zimmer der Schönnin, läßt sie nicht aus den Augen, noch weniger sich, unter was immer für Verwandte oder Spuckmacheren, aus dem Zimmer bringen.
- 2) Zeichnet auf, was ihm der Mühe wehrt scheint, als zu welcher Absicht Papier, Dinte und Feder beständig hingelegt bleiben.
- 3) Erwartet seinen Nachmann, sollte er auch über die ihm gesetzte Zeit ausbleiben, weil man nicht wissen kann, was manchen hindert.
- 4) Uebergibt diesem, dem Nachmann, alle Vorfälle, mit mündlicher Ausdeutung dessen, was er aufgeschrieben hat.
- 5) Wenn einem etwas zu paradox scheint, so läßt er den Arzt zu jeder Stunde rufen.
- 6) Wasser, Wein, alleine oder gemischt, weißes Brod werden alle Stund — Speisen aber zur gewöhnlichen Zeit, die Eßlust zu erregen, hingestellt, angeboten, auch wohl gar davon genossen.
- 7) Der Physikus wachet zwar seine drey Stunden, wie ihn die Ordnung trifft, die erste Nacht aber wacht er, um alle Vorurtheile und Furcht

446 Geschichte einer Seelenerlösung

für Spucken, Unholden u. d. gl. jedermann zu zu benehmen, von 9 Uhr Abends bis 3 Uhr frühe.

Stundenzettel.

- Den zweyten Lenzmonat Nachmittag.
Von 3 bis 6 Uhr. Trinkt ein Glas Wasser mit Wein.
- Von 6 bis 9 Uhr. Geht eine halbe Maaß Harn ab; gibt aber zur Ursache dessen gar zierlich an, das Fahren sey daran schuld; schläft übrigens ruhig.
- Von 9 bis 12 Uhr. fand der Arzt bey Fühlung des Pulses der rechten Hand zwischen dem Daum und Zeigfinger ein Grindchen, er nahm das Licht, und sah, daß es von einer kurz vorher geschehenen Aderlässe sey; bey genauerer Forschung eben so an der linken Hand in der nämlichen Gegend; desgleichen an beyden Füßen, deren ein Paar zwey, das andere aber vier Tage alt waren; ihrer Erzählung nach sind die Aderlässen übers Kreuz gemacht worden zu obbesagter Intention; die Gleichheit der Narben bestätigte die Aussage.

Vom zwenten auf den dritten Lenzmonat.

Von 12 bis 3 Uhr. Schläft so ruhig, daß sie weder vom Geräusche des Auf- und Abgehens im Zimmer, noch von der inzwischen geschehenen Unterredung und Ablösung etwas gehöret hat.

Von 3 bis 6 Uhr. Dauert der Schlaf ruhig fort, und bekennet Schönin dem Feldscheerer Fehler gegen halb sechs Uhr, daß sie besser als jemahls zu Hause geschlafen habe; weil sie nicht mehr durch den Tumult der vielen Leute und das lange Beten gestöret würde.

Von 6 bis 9 Uhr. Nach sieben Uhr erwachet sie, und ersuchet den Feldscheerer Geföhr, ihr die Hand zu reichen, um sich auf die andere Seite wenden zu können, worauf sie bis neun Uhr ruhig, doch nicht immer, schlafend bleibt.

Von 9 bis 12 Uhr. Klaget ein Uebelwerden, das aber von kurzer Dauer gewesen, (der Arzt schloß auf den gezwungenen Hunger) isset einige Löffel voll Suppe, erbricht sie aber wieder.

448 Geschichte einer Seelenerlösung

Von 12 bis 3 Uhr. Geht auf einmahl eine Maasß Urin ab; triakt Wasser mit Wein, erbricht aber wieder etwas davon.

Von 3 bis 8 Uhr. Verlanget gegen sechs Uhr Abends eine Suppe, wo-
on sie abermahl erbricht; doch ward, weil ihre Verstellung schon zum drittenmahl bemerkt worden, ihr gesagt: die Zeit und der Hunger wird euch den Spasß schon vertreiben! Läßt wiederum eine Viertel-Maasß Urin; isst und trinkt ohne erfolgtes Erbrechen, und schläft.

Von 8 bis 12 Uhr. Schläft gut; bleibt auch in-
zwischen manchmahl erwachend ruhig.

Vom dritten auf den vierten Februmonath.

Von 12 bis 2 Uhr. Nach 12 Uhr Mitternacht erzählt Schbnin dem Wache habenden Felscheerer Gesler den Discurs, welchen Caplan Schirmer am vergangenen Nachmittage mit ihr hatte, ganz entrüstet, und beschließt ihre Erzählung mit diesen Worten: mit diesem Manne werde ich mich künftighin in keinen Wortwechsel einlassen. Denn
seine

seine Sprache ging gegen ihren Plan.

Von 2 bis 5Uhr. Eine Viertelstunde zuvor, als der Feldscheerer über sein Stundeneinschreiben wollte, pochet die Echömin an ihrem Bette, und heisset den Feldscheerer zum Zimmer hinausgehen; dieser aber, überzeugt, daß der Schall nicht an, oder auffer der Thüre des Zimmers, sondern am obern Queerbrette des Bettes geschehen, steht auf, nähert sich ihrem Bette, und bleibt, ohne die Augen von ihr zu wenden, stehen, läßt sich auch nicht irre machen, das Feuer, wie Echömin wollte, zu schüren; bis um zwey Uhr der Wechsel durch seinen Nachmann geschehen, welchem er dieses Pochens wegen Nachricht gibt, und alsdann erst einschreibet.

Von 5 bis 8Uhr. Ganz ruhig; denn muß sie gedacht haben, was hilft mich meine Charlatanerie, wenn kein Mensch davon laufen will?

Notand. Um halb sieben Uhr frühe kommt der Feldscheerer Gefler zum Physikus, und meldet besagten Vorgang. Dieser geht sogleich zur Echö-

457 Geschichte einer Seelenerlösung

nin, liest die Aufzeichnungen der Nacht durch, und fraget sie: was? gepocht hats? Ich weiß nichts, ist ihre Antwort. Glaubt nicht, erwiedert er, daß man hier so dumm sey, wie dort zu Evershausen eure Mitbeter; zu dem Wache habenden Feidscheerer aber sagt er: wenns wieder pocht, so schiag er drein, und dieses hinterlasse jeder seinem Nachmanne; er wolle aber noch vor Nachts einen Dohsenziemer herbeyschaffen; und zur Schönnin: Ihr aber rathe ich, weil sie doch nichts davon wissen will, die armen Seelen, bey denen sie alles vermag, zu bitten, daß sie nicht mehr klopfen, sonst bekommt sie unschuldiger Weise Schläge. Dieser Rath hatte den Erfolg, daß dergleichen Alfanzenreihen in Zukunft unterblieben sind.

Von 8 bis 11 Uhr. Ist einige Löffel voll Suppe, zwingt sich aber sehr zum Erbrechen.

Läßt gegen Abend eine halbe Maasß Urin.

Von 11 bis 6 Uhr. Zwey Klystire aber gehen kurz nach ihrer Setzung ohne Wirkung ab.

Von 6 bis 12 Uhr. Schläft, und ist auch auffer dem Schlafe ruhig.

Vom vierten auf den fünften Lenzmonat.

Von 12 bis 5 Uhr. Nichts besonders.

Schläft; nachdem sie erwachet, klaget sie über Kreuzschmerz

schmerzen und Uebelwerden von kurzer Dauer.

Von 5 bis 9 Uhr. Nun bittet sie seit gestrigen Tage unaufhörlich den Stadtphysikus, er möchte doch zu Herrn Amts-Keller gehen, und ihn bewegen, heute noch zu ihr zu kommen: sie wolle alles, was und wie sie es wisse, der Länge und Breite nach erzählen; es erfolgte auch diese Verwilligung, und die Anstalt, daß bis neun Uhr alles nöthige Personale beisammen wäre.

Von 9 bis 12 Uhr. Hiezwischen das Protokoll
Vormittag.

Von 12 bis 2½ Uhr. Klagt Mattigkeit und Trockenheit, ist deshalb nichts, trinkt aber um so mehr, alles ohne Erbrechen; ist munterer als je mahls; schläft drey viertel Stund, natürlich vom vielen Sprechen.

Von 2½ bis 6 Uhr. Fortsetzung des Protokolls
Nachmittag.

452 Geschichte einer Seelenerlösung

Gerichtliche Erzählung.

Praesentibus.

Herrn { Stadtpfarrer, Paul Dietmaier.
 { Amts-Keller, Philipp Wilhelm Papius.
 { Stadtphysikus, Anton Brandner.

Aktuarium Georg Joseph Kofshirt, Pöbstl.
und geschwornen und immatriculirter No-
tarius, zu dieser Handlung erbeten.

Actum Königshofen den 5ten März 1791.

Nachdem bereits unterm zwayten dieses, Nachmittag um drey Uhr, Margaretha Schönin von Euershausen in das hiesige Spital, nach höchstem geistlichen Regierungs-Befehle gebracht worden, zum Theile gedachte Person in Ansehung verschiedener zeither vorgegangenen Unordnungen und vorgespiegelten armen Seelen-Erlösung von ihrem alterlichen Hause und dem Orte Euershausen wegzuschaffen, besonders auch die alldorten beschenehen Zusammenkünfte unter nämlichem Erlösungs-Titel, sammt dem damit verknüpften Aergernisse abzustellen, zum Theile sofort nämliche Person in Anbetracht ihrer üblen Gesundheits-Umstände und noch jungen Jahre zur ordentlichen Verpflegung und Kur zu bringen, so weiter nun obbesagte Schönin anheute freywillig, ungezwungen, und zur Bezeugung ihrer öffentlichen Reue erkläret hat, daß sie diesen ganzen zeitherigen Vorgang der armen-Seelengeschichte durchaus angeben wolle, zu dem

Ende

Ende den dahiesigen Physikus Brandner heute früh um acht Uhr zum Hochfürstlichen Amte abgesendet hat, mit dem Auftrage, daß sie nun alles ordentlich zu Protokolle einbekommen wolle, so hat man sich (wie sämtliche auf der Seite benannt sind) zu ihr in das Spital begeben, und ihre Aussage, auch vollständige Erzählung und Bekenntniß zu Protokoll niedergeschrieben.

Margaretha Schönin von Euershausen, sieben und zwanzig Jahre alt, ledig, Tochter der da-
sigen Wittwe, Barbara Schönin, noch sechs Geschwistrige habend, von geringem Vermögen, bekennet, und saget aus, daß diese Geschichte ihren Anfang daher genommen habe: Ihr Vetter, Wolfgang Schön, ein Weltpriester und Caplan in Oestreichischen Landen, habe Vermögen hinterlassen, nebst dreyen rechten Brüdern, und einem Stiefbruder, welcher letzte ihr Vater gewesen. Besagtes Vermögen habe er dort an zwey alte Leute auf ihr Lebenlang für ihren Vater hingeliehen: nach dieser beyden Tode (daß ihr Vetter Wolfgang Schön schon vor ihnen gestorben sey, versteht sich von selbst) sey das Geld nach Kloster Bildhausen geschicket worden, und von dar aus eine Nachricht an ihren Vater gekommen, solches Schreiben aber haben seine, des Geislichen Wolfgangs Schön, drey rechten Brüder bekommen, und gesagt: sie seyen die drey rechten Brüder, sofort nach Bildhausen
gegan-

454 Geschichte einer Seelenerlösung

gegangen, und das Geld erhalten. *) Solches habe ihr Vater, welcher vor neun Jahren gestorben, ihrer Mutter und älteren Geschwistern, von welchen sie es wieder gehöret habe, auf seinem Todsbette erzählt, mit dem Beyfügen: daß er Niemanden um etwas — wohl aber ihn seine Brüder um das Vermächtniß seines geistlichen Eriesbruders gebracht; solches Vermächtniß sey er ihm deswegen schuldig geworden, weil er, der Schönin Vater, in seinen jüngern Jahren mit gemeldtem seinem geistlichen Bruder im Wirzburgischen, Suldaischen und mehreren Landen herum gegangen, und ein Kästchen mit Heiligtümern, welche

er,

- *) Schönin weiß das eigentliche, worauf sie ihr Gedicht gründen wollen, selbst nicht; soviel habe ich durch sichere Hand davon erfahren: Wolfgang Schön war Caplan zu Hohenruversdorf in Oesterreich, und dort bey zwey alten Eheleuten in der Kost und Wohnung; nach seinem und endlich dieser beyder Absterben, ist sein nachgelassenes Geld nebst Schreiben an das Kloster Bildhausen gekommen; Pater Blasius Hofmann, Priester besagter Abtey, schickte das Schreiben an seinen Bruder, Valentin Hofmann, Burger und Schuhmachermeister zu Königshofen, welcher den Schönischen zu Euershausen das Schreiben übermachte. Kaum ward dieß kund, so gieng über Hals und Kopf, jeder wollte das Geld zuerst haben.

Aus der Kanzley zu Bildhausen erging der Bescheid: daß die Erbschaft den drey rechten Brüdern des verstorbenen Geistlichen Wolfgang Schön zustehet.

er, Geistlicher, von Rom selbst überkommen, mitgetragen; wogegen ihm dieser den Jahreslohn eines Caplans zu geben versprochen hat.

Alles vorige habe ihr ihre ältere, nun sieben Monate verstorbene Schwester, Anna Margaretha Schönin, einen Tag vorher, als das Erlösungsgeschäft seinen Anfang genommen, und besonders das mit eingebrannter Hand vorgekommene Tüchlein gemacht worden, hererzählet*), sodann sie als eine kranke Person dahin beredet, daß sie angeben sollte, als wenn ihr der verstorbene Geistliche (sie nannten ihn unter sich den Herrn Better Wolf) erschienen wäre, und gesagt hätte, daß die drey, ihres Vaters Stiefbrüder des Geistlichen rechte Brüder, das Geld herausgeben und dafür lauter heilige Messen gelesen werden sollten; denn deswegen sey er zur armen Seele geworden, leide schon vierzig Jahre, und müsse hier umgehen.

Dieses habe sie also gethan, und da inzwischen in ihrem Hause es einmahl so geplaget und geraschelt, haben ihre Leute den Herrn Cooperator Fischer am Abend vor Maria Verkündigung (war der 24te März 1790) Abends um sieben Uhr durch ihren

*) Die Falschheit dieses Vorgebens erhellet daraus, daß Ausfagerin nicht nöthig hatte, die Historie erst vor anderthalb Jahren von ihrer Schwester zu vernehmen: denn Margar. Schönin war damals 18 Jahre alt.

456 Geschichte einer Seelenerlösung

ihren ältesten Bruder, Melcher Schön, rufen lassen; der Cooperator sey sogleich gekommen, und über den Geist mit dem lateinischen Gebete hergewischt; sie, Schönin, habe aber gerufen: o' **Licht naus! naus mit'n Licht!** dieses sey auch als bald bey Seite geschafft, sonach das lateinische Gebet wiederholt worden, zu versuchen, was es eigentlich für ein Geist sey? Fürchtet euch nicht, geschah der Ausspruch, fürchtet euch nicht, es ist ein guter Geist! Auf ferneres Beten, worin sein Begehren bestehe? habe dieser gute Geist fünfmal gepocht, dergestalten, daß drey Stöße geschwind aneinander — zweene aber, der erste und fünfte, mit zwischen gehaltener Pause gefolget seyen; sie — als Dolmetscherin der Geistersprache — habe dieses Pochen also ausgelegt: fünf Stöße bedeuten fünf heilige Messen; das Absetzen aber, daß drey auf dem Ursule-Berge — zwo aber, die erste und letzte in der Pfarrkirche gelesen werden sollten.

Ihre Leute haben hierauf durch den schon benannten Bruder Geld für drey Messen an den Pfarrer zu Sternberg (denn der zu Malsleben nahm es auf dergleichen Bedingniß nicht an) abgeschicket, die erste und fünfte habe der Cooperator in der Pfarrkirche gelesen.

Die letzte Messe sey auf dem Osterdienstage, den 6ten April 1790 gelesen worden, und Tags vorher habe ihre Schwester die vorangesezte Erzählung

lung gemacht, und ihr ferner zugemuthet, öffentlich und auch dem Cooperator zu sagen, daß dieser gute Geist ihr verstorbenen, geistlicher Herr Vetter sey, der schon vor vierzig Jahren wegen dieser Ursache im Segfeuer sey; er wolle, daß die drey Stiefbrüder ihres Vaters das zu Bildhausen herausgeholte Geld wieder zurückgeben — und dem rechtmäßigen Erben, nämlich ihrer Mutter und ihren Geschwistern zustellen sollten.

Während der letzten Messe nun, und gleich nach der Wandlung habe ihre verstorbene Schwester, als sie Ausagerin eben einen Sturm von Ohnmacht*) gehabt, das schon bekannte Tüchlein auf ihr Bett gelegt, ihr aber vorher schon gesagt: daß sie, Schwester, das Tuch eingebrannt herlegen wolle; denn sie habe ihr aus des Pater Cochems Himmelschlüssel vorgelesen, daß nach beschehener Erlösung die armen Seelen erscheinen, und ihre Hand zu dessen Zeichen in ein Tüchlein brennen; solches sey also dazu geschehen, damit obige Aussage der armen Seele mehr bestärket, und ihre Freunde dahin gebracht werden, das Geld heraus zu geben.

Nach

*) Der Physikus fiel ihr hier in die Rede, sie möchte ihm doch einen dergleichen Sturm erleben lassen, er würde ihr augenblicklich helfen.

458 Geschichte einer Seelenerlösung

Nach dieser letzten Messe sey der Cooperator Fischer, ohne daß sie wisse, ob er dazu berufen worden, gekommen, und als er das befragliche Tüchlein gesehen, hab' er solches den zusammengekommenen Leuten, worunter Johann Schön und des Christoph Schöns Eheweib mit vielen andern beyderley Geschlechts gewesen, vorgezeigt, sey sodann nach Hause gegangen, habe auch das Tüchlein mit sich nehmen wollen, es aber nicht erhalten können, weil die anwesenden Leute solches vorerst haben sehen wollen.

Actum Nachmittag am nämlichen Datum,
und in Besagter Gegenwart.

Nach diesem Vorgange habe vorgebachte Anna, des Christoph Schöns Eheweib, sich öffentlich erklärt, daß sie ihren Antheil Gelds alsbald hergeben wolle; und wirklich seyen nach einigen Tagen fünfzehn Gulden fränkisch in das Euershauer Pfarrhaus gebracht worden,*) weil sie, Schönnin, mit den ihrigen, wie schon gesagt, dieses Geld nicht habe annehmen wollen, sondern dafür nur allein Messen sollten gelesen werden.

Von dieser Zeit an sey alles ruhig geblieben, und habe sich niemand mehr um die Sache bekümmert, noch weniger seyen Leute zu ihr gekommen, (die Unwahrheit dessen, wie jenes, daß ihre verstorbene

*) Die ganze Verlassenschaft bestand in fünf und vierzig Gulden Fränkisch.

storbene Schwester alles alleine veranstaltet, Anleitung gegeben, und sonst niemand Theil an dieser Intrike habe, siehe oben Seite 430—435.) bis endlich im verflorbenen 1790er Herbst im Monate November kurz vor Martini der Mäleber Centeschöpf Nikel Bach, und ihre beyden Verwandten, Hans Neuß und dessen Eheweib von Herbstadt, dann ihr Vetter, F. rg Memmel von Gabelshausen, einmahl zur Abendszeit in ihr elterliches Haus gekommen seyen, und mit ihr gebetet haben. Sie, Schönin, ihre Mutter und Geschwister haben zwar diese Leute öfters gewarnet, und ersüchet, zu Hause zu bleiben, weil durch einen amtlichen Befehl derley Zusammenkünfte unter Strafe verboten worden, auch von Geistlichkeits wegen der dasige Cooperator Fischer solches ihnen untersaget habe, allein sie seyen unablässig, und besonders obgedachter Centeschöpf, wieder gekommen, und durch Ausstreuung dergleichen Vorgänge, auch verdorbene Einbildungskraft verursachet, daß mehrere Leute von verschiedenen Orten öfters, und meistens zur Abendszeit zu ihr gekommen, und die Nacht hindurch mitgebetet haben.

Nun müsse sie anben, von innerster Reue gerühret, bekennen, daß sie dadurch die vielen Leute in ihrem Irrwahne gestärket, und zur öfteren Wiederkunft angefeuert habe, weil sie mehrmahl mit ihrem linken Fuß im Bette an dem Fußbrette der Bettlade geklopft und gekrazet habe, wie solches

460 Geschichte einer Seelenerlösung

an dem vorhandenen oben besagten Fußbrette klar zu sehen sey; welches sie deswegen gethan, damit die unter dem nächtlichen Gebete mehrmahls schlafenden Leute eifriger beten möchten, woben sie am öftesten vorgebetet habe; hiebey müsse sie zu Verstärkung ihrer Reubezeugung noch diesen besonderen Umstand anfügen, daß oft besagter Entschöpf Nikel Bach einige mahl unter dem Beten eingeschlafen, dafür aber von einem neben ihm gesessenen Kammeraden eine derbe auf den Kopf bekommen, der dann auf die Sage der übrigen Mitbeteter fest geglaubt hat, diese Kappe habe ihm der Geist wegen seiner Lauigkeit aufgesetzt, und dafür habe er mit dem gewöhnlichen Spruche, **vergelts Gott!** gedanket.

Hauptsächlich wolle sie noch beyfügen, daß die Leute, welche zum Beten gekommen, und die armen Seelen ihrer Freunde erlöset, sie öfters gefragt haben: was sie nebst dem Gebete noch weiter Gutes thun sollten? sie, Schönin, um solche vom Halse zu bringen, gesagt habe: sie sollten diese und jene Wallfahrten verrichten, und heilige Messen lesen lassen; eben so haben jene, welche ihre Wallfahrt nicht ordentlich verrichtet, oder dabey Uncinigkeiten angefangen haben, solche noch einmahl verrichten müssen; weiter habe sie, Schönin, sowohl, als ihre Nachtgespielen, öfters zur Ubergelassen, in der irrigen Meinung, daß dieses ein gutes

gutes Werk*) sey, wenn es geschehe für diejenigen, welche freventlich und ohne Noth in Schlachten und dergleichen wirklich Blut vergossen, oder vergießen wollen, welches sodann auf ihr Urtheil mehrere, auch unschuldige Kinder nachgethan haben.

Dieß sey der ganze Her- Fort- und Ausgang dieser so auffallenden Geschichte, welches sie, wenn sie es verstanden, und nicht vielmehr geglaubet hätte, daß sie mit Annahmungen zum Gebete ein Gott gefälliges Werk verrichte, nicht würde gethan haben.

Sie fühle aber nun bey der ihr gemachten Auslegung ächter Religions-Begriffe die Erkenntniß ihres Uebels, und herzlich Reue ihrer Fehler: bitte daher inständigst, ihr diesen Fehler um so mehr zu verzeihen, als hiezü ihre immer kränklichen Umstände das meiste auch beygetragen haben, wodurch sie in beständiger Betäubung gelegen, und öfters etwas geredet habe, was sie nach der Hand nicht mehr gewußt, sondern erst von andern Leuten erfahren habe.

A m t s w e g e n,
ite Frage.

Ob von allen dem, was sie Schönnin! gegenwärtig erzählet, weder ihre Mutter noch Geschwister etwas gewußt, oder noch wissen, und von diesen eines oder das andere beygetragen habe?

Ant.

*) Im Katechismus steht nichts dergleichen.

Antwort.

Ihre Mutter, Brüder und noch lebende Schwestern wissen von gar nichts, sondern, wie schon zu Eingang Protokolls gesagt, ihre verstorbene Schwester habe ihr dazu die Anleitung gegeben, und das Tuch mit der Hand gebrennt.

2te Frage.

Woher es gekommen, daß bey der vorgespiegelten Erlösung ihres geistlichen Betters auf das lateinische Gebet des Cooperator's Fischer so, wie es uns gegenwärtig bekannt, geklopft, und ob sie solches nicht selbst — und zu welchem Ende gethan habe?

Antwort.

Sie wisse damahl, als Cooperator Fischer zugegen gewesen, von dergleichen nichts; weil sie eben einen Sturm gehabt, *) und nachdem dieser vorbey gegangen, wisse sie, daß Cooperator Fischer lateinisch gebetet habe, welches sie aber nicht verstanden.

3te Frage.

Ob sie diese Vorspiegelung und Schwärmerey mit der armen Seelen Erlösung nicht aus Gewinnsucht, oder aus Hofnung, von den zugehenden Leuten Getreid, Eßwaaren, Geld, oder sonstiges zu erhalten, gethan habe? und ob sie, oder ihre Mutter und Geschwistern mit — oder ohne ihr Wissen

*) Recht so, nur standhaft bey'm Sturm geblieben!

fen von den zu- und abgehenden Leuten nichts empfangen habe?

Antwort.

Aus Hoffnung etwas zu bekommen, habe sie gar nichts angefangen, sondern im Gegentheile nur allein die Andacht, wie sie damals geglaubet, zu vermehren. Und so auch jemand was gebracht und hergeschenket habe, so seyen es ihre Verwandten gewesen, *) welche wohl gewußt, daß sie es bedürfen; es werde auch Niemand aufzutreiben seyn, der behaupten könne, daß sie oder die ihrigen etwas erbettelt, oder darum angehalten haben.

4te Frage.

Ob sie ihren getriebenen Unfug und Betrug hinlänglich einsehe, solchen reumüthig anerkenne, und erbötig sey, im erforderlichen Falle alle diese gethanene Bekennnisse ihres begangenen Fehlers und Betruges öffentlich — und besonders in Gegenwart der von ihr betrogenen Leute und Mitbeter nochmal zu wiederholen, und deswegen um Verzeihung zu bitten?

Antwort.

Sie sehe, leider! nun alles hinreichend ein, was sie aber nicht so verstanden, und überlegt habe, daß ein so großes Uebel dadurch angestiftet werde; sie bereue nunmehr von Herzen, daß sie alles dieses gethan, sie erbiete sich auch, die öffentliche Bekenn-

*) Ja! als man der Schönnin die Benschlepper an den Fingern herzeählte, gestand sie zur Noth so viel.

464 Geschichte einer Seelenerlösung

kenntniß von allem, was sie zu Protokoll angegeben, vor allen zu machen, um die Leute aus ihrem Irrthume zu bringen, auch wolle sie diejenigen, welche sie hiezu verleitet, und damit verführet, um Verzeihung bitten.

Ob sie nun gleich dabey selbst einsehe, daß sie sich durch diese Handlungen und Thorheiten einer großen Strafe schuldig gemacht habe, so wolle sie jedoch demüthigst anflehen, daß sie, in Anbetracht ihrer ohnehin elenden Gesundheits-Umstände mit der Strafe huldreichst verschonet — und ihr die höchste Gnade gegönnet werden möge, daß sie auf herrschaftliche Kosten in einem nach höchstem Gefallen zu bestimmenden Orte von ihrer Krankheit geheilet werde, durch die sie in dergleichen Unfug und Pöffen gerathen sey.

Nach sodann nochmalß vorgelesener ihrer Aussage wiederholte Margaretha Schönin ihre reumüthige Einbekenntniß, daß alles dieses so, wie sie es ausgesagt, und ihr nochmal wortdeutlich vorgelesen worden, wahr sey, und weiter ihre demüthigste Bitte um Gnade und Verzeihung befestige. So wurde gegenwärtiges bis auf weitere höchste Verfügung beschlossen.

Dieses Protokoll mißfiel etlichen, denen es zu unvollkommen vorkam. Ein halb Aufgeklärter sieht aber schon das Blendwerk der Schönin aus diesem Protokolle ein,

er weiß zum voraus, daß das Tuch von Menschenhänden gebrandmarkt worden, nur sollte sie, Schönin, es selbst eingestehen, sie nenne alsdann, wen sie wolle; und dieß hat sie gethan. Daß sie aber alle Schuld auf ihre Schwester, welche sie, zu ihrem größten Glücke, gestorben zu seyn glaubte, geschoben, und verschwiegen hat, was ihr nachtheilig werden könnte, deute ich ihr nicht übel; aber albern wären jene gewesen, die ihr geglaubt hätten; sollte sie vielleicht (nach eigener Anerbietung eines freywilligen Geständnisses, und inständiger Bittre, gehört zu werden) mit Drohungen weiter getrieben, oder gar zur Tortur gebracht worden seyn? Wer ihre Augen gesehen, und ihren verschmizten Hirnkasten gekannt hat, hätte das nicht erwartet, was sie freywillig, oft mit Belachung ihrer verblendeten Anhänger, erzählet hat.

Nach dem Verhör wurde die Wache, welche wegen gehaltener Pünctlichkeit das größte Lob verdienet, aufgehoben, und eine Wärterin angestellet; Abends darauf wurden zwey Klystire gesetzt, worauf eben so vielmahlige Leibeseröffnungen erfolgten.

Nun aß und trank sie, nahm Arzneyen aus Rhabarber und Chinarinde, alles ohne

Erbrechen, fortgesetzte Klystire erreichten ihren Zweck.

Mit ununterbrochenem Anhalten öffnender und stärkender Heilmittel sank oben gedachte Geschwulst gegen die Mitte des Ostermonats; allein sie bekam dagegen an beiden Füßen eine wässerichte Geschwulst.

Weitere Geständnisse mit Vorzeigung ihrer Kunst, dann öffentlicher Widerruf.

Es wurden endlich Königshöfer sowohl, als Dorfsleute — besonders aber jene, die zu ihr gewallt sind, zur Schönin eingelassen. Hier bekannte sie dann am 17ten Ostermonate und mehr darauf folgenden Tagen, öffentlich und wiederholter malen: — „daß sie die Leute mit der gebrannten Hand, mit der armen Seelenstimme, mit dem Klopfen und Kratzen, mit den Verzückungen, kurz, mit — und in allem betrogen hätte.“ Gegen Ende des nämlichen Monats gestand sie abermahls: daß nicht ihre verstorbene Schwester*) sondern sie selbst die Hand in

*) Welches ihr am Tage des Gerichts ohnehin Niemand geglaubt hatte.

in das leinene Tuch eingebrannt hätte; machte auch wirklich im Angesichte vieler Gegenwärtigen die Zeichnung davon. Einige staunten, andere schimpften über sie und ihr ganzes Geschlecht, schalteten sie Hexengeschmeiß, Höllensbraten, Unholden, und was dergleichen Ehrentitel mehr sind.

Nach dergleichen öfters gestatteten Zugängen gewannen ihre Brüder, der Eentschöpf Bach, einer Namens Kazenberger, und mehr andere ihres Anhanges Zeit und Gelegenheit, Unterhandlungen mit ihr zu treffen; sie zu bereden, daß sie sagen sollte: sie wäre zu allem Geständnisse überredet, und gezwungen worden, zu versprechen: daß sie es bey Selner Hochfürstlichen Gnaden zu Würzburg dahin bringen wollten, daß sie wiederum auf freyen Fuß gestellet würde, und nach Euershausen kommen dürfte. Sie gab den schwachen Verheißungen Gehör; ihre vermeinte Erretter gingen also ungesäumt im Wonnemonate nach Stadelauringen, ließen dort durch den Werber um eilf Bazen fränkisch eine Bittschrift machen, in welcher Drohungen und Zwang,*) und daß
sie

*) Ich habe mich über alles genau erkundiget, habe aber des Zwanges und der Bedrohungen halber nichts herausbringen können, als was bey der Abkühlung

sie noch drey arme Seelen auf die Pfingstfeiertage zu erlösen habe, vorgestellt wurde; gingen damit nach Würzburg, reichten die Bittschrift ein, und verrichteten inmittelst noch eine Wallfahrt, Gottes Segen zu erhalten; allein sie mußten im Heimwege beten:

Es ist mit unsern Thun verlorn;
Verdienen nichts als eitel Zorn.

Am dritten Wonnemonat Nachts um halb zehn Uhr, (ungefähr an diesen Tagen sind die Supplikanten auf dem Wege gewesen) bekam sie Frost und Zuckungen, eine Folge des Monatziels, und der zu langen Verweilung in der Kirche an einem kalten Tage; sie verlangte den Pfarrer, und dieser den Arzt: es wurde aber entschieden, daß keine Todesgefahr vorhanden wäre, und folglich die sacramentalische Versehung unterlassen,

hoßlung von Euerzhäusen nach Königshofen am 2ten — und nach dem Pochen in der Nacht vom 3ten auf den 4ten Lenzmonat geschehen. Wache halten, damit keine geheime Unterredungen gesprochen werden können, Speis und Trank anbieten, nicht keinem Zwange gleich; ich frage aber die ganze vernünftige Welt: ob nicht bey Widersetzlichkeiten und tückmäuferischen Sichtungen Schläge, wenn sie auch wirklich geschehen wären, eben so gut ein chirurgisches Heilmittel sind, als Schröpferey und Frottiren?

fen, die sie doch wollte; denn bey Leuten, wo man an der ächten Andacht und wahren Befehrung zu zweifeln gegründete Ursache hat, muß man nicht so frengelig und geschwind seyn, und sie nicht dadurch in ihrer Heuchelen bestärken.

Den 13ten Brachmonat waren acht ihrer Gesellen bey ihr im Spitale, welche von der leeren Hoffnung der Befreyung der Schönnin noch aufgeblasen, ganz dreiste Einwendungen und Dispute machten; es kam aber der Physikus dazu, welcher handveste Beweise mitbrachte, wonach sich ihre Tollkühnheit legte, und die Rottengeister ausgetrieben wurden, mit dem strengsten Verbote, daß Niemand mehr zu ihr gelassen würde.

Den 14ten darauf wurde Schönnin, durch das gestrige Verfahren erzürnt, wieder rückfällig, bekam eine Leibesverstopfung, und ihren dicken Magen wieder, wie er zuvor gewesen; das Uebel wich aber dieses mahl geschwinder, als vorher.

Meine Meinung über die Krankheit.

Da wir so vielmahl der Zufälle der Krankheit, woraus Schönnin Nutzen zu ziehen gewußt, Erwähnung thun mußten, so ist

Ist hier billig der Ort, solche, so gut als möglich, zu beschreiben. Ich muß aber, als Laie in der Kunst, um Vergebung bitten, wenn die Schilderung nicht kunstmäßig ausfällt; wenn nur alles der Zeitordnung, den Ursachen und Wirkungen nach erzählt wird: denn wo sich Wahrheit und Betrug durchkreuzen, kann erst der Aufschluß nach der ganzen Reihe der Toden und Thaten gemacht werden. Die Geschwulst, die üble Farbe waren Wahrheit; die wundergleiche Harn- und Stuhlgangs-Verhaltung vier- tels — halber — dreiviertels — oft ganzer Betrug.

Die Bleichsucht war schon am 7ten Ostermonat 1790 Abnehmung des oft gedachten Dinges, aus der Trägheit des Körpers, dem schweren Urdem bey den Bewegungen, der bleichen Farbe und Aufgedunsenheit, und aus der billig beglaubten Angabe des verstopften Monatlichen offenbar. Allein jene halbkugelförmige Geschwulst, die vom 24ten Wonnemonat 1789 bis 7ten Ostermonat 1790 viel größer geworden ist, bey dem Drucke hart und schmerzhaft war, wessen Folge war sie? Kam sie von dem unterdrücktem Geblüte, oder von der verstopften Leibesöffnung, oder von beyden zugleich?

gleich? Aus Leichen-Öffnungen ist bekannt, daß der Magen, ein und anderer Darm, oder mehrere derselben zugleich von verhärteter, schleimig, vertrockneter, gleichsam versteineter Materie, auch von Ueberbleibseln der Speisen zum Ersticken erweitert werden, und sogar aus ihrer Stelle weichen, und andere benachbarte Theile aus derselben verdrängen; daß aber auch die Verstopfung der weiblichen Reinigung den Unterleib wegen Ausdehnung der Gebärmutter, der Gedärme oder anderer Eingeweide auftreibe, ist eben so gewiß. In unserer Gegend ist eine Weibsperson, welche aus Nachlässigkeit ihrer Natur Gehör zu geben, und zu Stuhle zu gehen, so weit verwöhnt, fünf und zwanzig — einmahl gar sechs und vierzig Tage lang an einer Constipation krank lag, sie litte zugleich Mangel des Monatlichen: ihr Leib wurde dadurch so aufgetrieben, daß sie bey dem Tod für schwanger angesehen ward.

Diese zwen zusammen stoßenden Ursachen wurden bey der Schönnin durch die dritte, das beständige Bettlager, (von den nachkommenden häufigen Ueberlässen nichts zu melden) vermehret. Wer die
 Deff.

Öffnung gewaltsam verhalten will, darf nur im Bette liegen bleiben, *) und weil die Schönin dadurch Mirakel aushecken wollte, so ist's offenbar, daß sie sich in Gegenwart der Leute Gewalt gethan habe, bis das Zimmer wieder leer wurde; der Befund (S. 444.) beweiset, daß sie sich Flecker, weise ihrer Last entlediget habe, und mit dem Urin hatte es ohnehin zu jeder Stunde gute Wege.

Den Worten der Schönin, ausser jenen, welche mit dem Augenscheine übereinstimmen, konnte man nicht so platterdings vollkommenen Glauben bemessen, und die 1789 so schläfrig — endlich gar nicht gebräuchten Heilmittel, deuteten weder auf Hülfe noch Schaden; konnten also nicht in Anschlag gebracht werden.

Nachdem aber zu Königshofen in Speise und Getränke so wohl, als innerlichen und äußerlichen Arzneien Ordnung getroffen worden, so fing der aufgetriebene Magen, oder der Grimmdarm, oder wer es sonst gewesen, allmählig zu sinken an. Ich stelle mir die Reihe dieser Krankheitserschein

*) Darum sind Klystire bey Kindern und bettlägerigen Kranken so gedeihlich.

Erscheinungen also vor: die Unterdrückung des Monatlichen war die Grundursache; daraus folgte Lässigkeit, und vieles Liegen; aus diesen die Verhaltung der Leibesöffnungen; dann die Bleichsucht, welche aber durch die unzeitigen und häufigen Aderlässe vermehret wurde.

Die erste Gesundheitsbesserung machte den Schluß nicht so klar, daß nicht ein, oder anderer Zweifel Platz gehabt hätte, als der am 14ten Brachmonate erfolgte Rückfall in die alte Krankheit, nämlich die Aufreibung der Magengegend, und die geschwinder, als zuvor, erfolgte Genesung; die Heilart war abführend und stärkend. *)

Schon dachte ich am Rande der Erzählung zu seyn, und nur das Facit abwarten zu dürfen, da sich die Historie durch eine altweiberische Spital, Kabale auf ein neues angesponnen hat. Nachkommendes Protokoll wird das Räthsel aufschließen.

Halb

*) Schönn ward einmahl gefragt: warum sie denn jetzt so fleißig Arzneyen nähme, welches sie doch zu Euershausen nicht gethan? und sie gab zur Antwort: Ja! wer würde sie dort bezahlt haben?

Halb official ward der Schönnin das Arbeitshaus angetragen, sie setzte aber kein Gebot darauf; es ward ihr gedrohet, ein Schloß an das Zimmer zu legen, und sie einzusperrn; unofficial aber die Flucht angerathen. Sie durfte zwar noch in die Kirche gehen, allein sie bekam eine so scharfe Wache, wie dort im rothen Wagen der blinde Feldhüter war, nämlich eine alte schwache Spitälerin.

Den 4ten Weinmonat 1791 ward sie in die Kirche begleitet, (ein Tag, an welchem wegen des Festes des heil. Franz Seraph zu Königshofen ein großer Zulauf in dasige Capuciner Kloster ist) gab während der Messe eine Ueblichkeit vor, ward vertraulich von ihrer Aufseherin entlassen, und lief, bei so guter Gelegenheit, auf und davon nach Altleben, zu dem doppelt verpflichteten Entschöpfen Bach, ruhete dort ein paar Nächte aus, und ging dann weiter nach Ballingshausen, wo sie abwartete, bis sich ihre Rotte nach und nach gesammelt hatte; es wurden im Armenseelen-Club Bittgänge decretirt, und um alles bestreiten zu können, trat Johann Kazenberger ins Mittel, er verkaufte ein Paar Ochsen für 11 Caroline, gab nach und nach 5 davon zum
Opfer,

Opfer, und so wallten sie nach Marie-Weier, Dettelbach und Limbach u. s. w.

Zwey Erscheinungen.

Im Rückwege von Marie-Weier ward sie nächst Lichtenfels, weiß nicht, todkrank oder verzuckt; alles mußte laufen nach einer Gelegenheit zu fahren, und bis diese zurückkamen, sah sie folgendes Gesicht: eine ungeheure große Sau kam daher, wollte über sie, Schönin, hinein, um mit ihr, weiß nicht was, anzufangen; natürlicher Weise rief sie alle Heilige im Himmel an, endlich kam ihr heiliger Vater (andere sagen: die Mutter Gottes) und sprach zu ihr: Weig, diese Sau hat dich zwar sehr erschreckt! allein sie hat dir keinen Schaden zufügen können; merke also, so wenig dir diese Sau hat thun können, eben so wenig kann dir deine Obrigkeit anhaben; mache nur sicher fort, sie fressen dich nicht! und so verschwand der Schatten.

Von der Dettelbacher Wallfahrt zurück nach Euershausen wurde Schönin unfern Schweinfurt abermahl schwachmatt; nun mußte Kazenberger nochmahl einen Wagen mietzen, um die wunderthätige Patientin in ihre Heimath liefern zu können;

dieses Liebeswerk blieb nicht ohne Belohnung: denn höret abermahl Wunder! Sie sah vor ihrem Wagen den verstorbenen Vater des Kazenbergers daher gehen, und bitten: daß auch er einmahl aus dem Fegfeuer erlöset würde! Nun, was sollte man da lang zaudern, und eines solchen Gutthäters Vater leiden lassen? es traf also die Reihe zuerst den alten Kazenberger.

Die Karavane erreichte den 4ten Wintermonat v. J. den Ort Euershausen, und nun sieng armen Seelen Haudern wieder herzhaft an; denn weil sich Niemand um ihr Thun und lassen zu bekümmern schien, wurden sie so dreiste, daß sie sich ihrer Abenteuer noch rühmten: Gestet ihr! sagten sie untereinander, sie lassen uns fortbeten! Wenn sie ihrer, der Schönin, Heiligkeit was schaden könnten, würden sie es gewiß gethan haben! sie habens ja gehabt, warum ist sie nicht aufgehalten worden? oder warum wird sie nicht wieder eingezogen? Die Lichtensfeller Erscheinung hat Grund, und wir eine gerechte Sache, gestet ihr!

Inzwischen ward Philipp Schüler aus Euershausen von seinen zwey Scheu geworden

wordenen jungen Pferden in der Stadt Königs-
hofen zu tod geschleppet; Kazenberger,
als Almosen- und Erlösungswerber, geht zu
der Wittwe des Verunglückten, und machet
ihr folgenden Antrag: „Euer Mann hat
„war eine Reue und Leid erwecken wollen,
„weil er seinen Tod vor Augen gesehen, als
„sein er hat wegen Uebereilung solche nur
„halb zu Wege gebracht,*) und ist dahero
„ins Fegfeuer gekommen. Kommt! geht
„mit mir, betet mit uns, daß wir ihn
„erlösen; dörfst leicht ein Malter Korn
„und benläufig so viel Weizen zum Almo-
„sen geben, so ist dem armen Schelmen ge-
„geholfen. Ihr Einfaltspinsel, erwiederte
„sie, was wißt ihr, wo mein Mann hingez-
„kommen; **) was ich thun soll, ist schon
„und wird noch geschehen.“ — Er drang
inständiger, allein ihre Standhaftigkeit ließ
ihn mit der langen Nase abziehen.

Daß Kazenberger ein Institutum in
Instituto errichtet, und für das Schönische
Haus bettelt, ist ihm gar nicht zu verden-
ken;

*) Es scheint, daß Kazenberger die Reue und Leid
Stückerweise berechne.

**) Siehe! abermahl Aufklärung und Dummheit ne-
ben einander.

fen; ein Paar Ochsen eingebrockt, ein Kalb geschlachtet, und größtentheils mit der heiligen Familie verschmauset u. s. w. *) Einer kann die Kage nicht immer allein halten; der Schöpf ist auch schon halbtheil erschöpft; folglich ist die Bettelwerbung das einzige und letzte Mittel.

Die Aderlässen gingen (wie vor ihrer Gefangenschaft) dem Duzend nach und kreuzweise fort; weil kein Feldscheerer mehr herbey wollte, bestellten sie einen Pfuscher, machten ihn zum Leib-Chirurgus,**) und erst in den abgewichenen Weihnachts-Fenertagen mußten 7 Personen mit der Schönlin Blut lassen, einige mußten vom Blute trinken, den süßen oder sauren Geschmack angeben, jene wurden im Stande der Gnade Gottes, diese in dem Unstande derselben von der heiligen Meig erklärt; in der heiligen

Christi

*) Mit bittersten Klagen seines Eheweibs, welche er noch obendrein, nach Zeugniß der vom Amtskeller Papius am 29ten Wintermonat 1791 eigens zusammenberufenen Pollicicommission, auf gut sol-datisch geprügelt, dagegen aber zur Strafe eingesperrt worden ist.

**) Wohnt zu Zimmerau, anderthalb Stunden von Euershausen, mit Namen Mauer, insgemein Wurlebuy genannt: er hat ha bviertels ausgelernt, und ist achttels in der Fremde gewesen.

Christnacht hat sie sieben arme Seelen, für welche Blut vergossen worden, aus dem Fegfeuer erlöset.

Die Wallfahrten blieben auch nicht ganz auffer Acht; doch, weil bey böser Winterzeit die Tage kurz, und die Wege schlimm sind, wurden näher gelegene Gnadenorte aufgegeben, aber ja keine in der Gegend Königshofen; denn die Pfarrer rings umher, sagt sie, haben kein Christenthum mehr, darum sollen sie auch keinen Kreuzheller verdienen.

Einen possirlichen Auftritt kann ich hier nicht ungemeldet lassen. Ein Ausschüßer, Georg Reichert von Königshofen, zu Würzburg commandirt, der Schönischen Industrie kundig, hat bey Gelegenheit, wo die Mutter der Schönin ihren Sohn, gleichfalls dort commandirten Ausschüßer, besuchte, demselben eine Partikel beym Fegfeuer gekretelter Würste zu bringen, und in der Kaserne bey ihrem Sohne übernachtete, folgenden drollichten Streich gemacht: er wickelt sich ganz in ein Lellach ein, schleicht sich in den Stock, wo die alte mit ihrem Sohne schlief, steckt sich unter das Bett, bis sich alles zur Ruhe begeben, dann pocht er so lang, bis die Alte erwacht, und fragt:

was ist das? Eine arme Seele, war die Antwort; was ist dein Begehren? erlöst zu werden; womit? mit einer Wallfahrt; wohin? fragte sie, und er gab die letzte Antwort: auf Gochsheim, zum Christkinala! und ging flugs davon; der militärische Schön läuft eubraunt nach, erhascht aber nichts, und im Stock, wo die Königshöfer Ausschüßer lagen, ward er aufs theuerste versichert, daß alles ruhig geschlafen habe.

Gegen Ende des Christmonats v. J. sandten zwei Pfarrer, Joh. Philipp Hofmann zu Alleben, und Joh. Baptist Möller zu Untereßfeld (weil ihre Pfarre untergebene, oft gerühmter Entschöpf Bach, dann Georg Memmel von Gabelshausen, und Peter Weidmann von Aub*) und mehr

*) Schon vorlängst wurde Margar. Schönin wegen besühender Heiligkeit zur Taufpathin seines Edknechts vom Peter Weidmann gebeten; bey der ersten Einholung ins Spital kam die Kindsmutter nach Königshofen zum Pfarrer, heulte und weinte, daß ihr Kind das Unglück habe, das Dötchen einer solchen Hexenfamilie zu seyn; weil sie wisse, daß wenigstens der neunte Theil der Tugend oder Laster der Väter den Kindern zufließe. Pfarrer und Caplan trösteten die Frau, und versicherten, daß diese Leute weder Heilig, noch Hexenzug, wie man zuvor und jetzt irrig gedacht habe und noch denke, seyen, sondern sie seyen zwischen Heiligkeit und Hexerey ein dumm.

mehr andere mit der Schönin zu Euershausen in der so betitelten Margaretha-Capelle unordentliche Andacht forttreiben) eine nochmalige berichtliche Anzeige, welche von ärgerlichen und abergläubischen Zusammenkünften, Versäumnissen des ächten Gottesdienstes, vom Anstöße, Spötteren, von Verachtung bey Einheimischen und Auswärtigen, ziemlich nachdrückliche Vorstellungen enthielt.

Den 3ten Christmonat geht Joh. Georg Kubn, Schultheiß zu Euershausen, zum hochfürstlichen Amte Königshofen, und meldet die abgeschmacktesten und unausstehlichsten Ländeleien, mit Bitte: dieser Hake doch einen Stiel zu suchen. Schultheiß bekommt die Zusage. Nun dann, Glück auf und Glück zu!

1792 den 2ten Januar fährt Amtskeller Papius nach Euershausen, läßt die Gemeinde zusammen- und die Schönin vorrufen.

dumm-hoshaftes Mittelbding. Die Mutter wurde endlich gefragt: wie denn das Kind heiße; sie antwortete Margaretha Königshöfa. Die beyden Hsren studirten nach, zerrissen sich die Köpfe, durchblättern ihren Kalender, und keinem wollte lange Zeit diese Heilige einfallen; endlich kam heraus: es heißet Margaretha Genoseva, **Schmerzenreich** auch nicht zu vergessen.

rufen. Acht Tage zuvor, nämlich den 25ten Christmonat v. J. hat sie sich zu Hause und im Bette sacramentalisch versehen lassen, und jetzt hat sie im Gemeindhause erscheinen können. Unter dem Scheine der Heiligkeit hat diese abgefaunte Unholdin die größte Religions-Spötteien getrieben; so wahr ist es, und bleibt wahr, und man kanns Tagtäglich ohne Mikroskop sehen:

Religio velum est, quod scelus omne tegit.

Sie lag zwar im Bette, allein des Amtsdieners Christoph Stechers Gründe gingen ihr doch ein, daß sie gutwillig mitkam. Schönin hat schon lang, vom Schultheissen an und durch die ganze Euerhäuser Gemeinde — den Kazenberger, Zeislein und ihre Brut ausgenommen — das schlechteste Zeugniß gegen sich. Im Verhör schob sie die Schuld ihres Ausstellens auf einige Vorsteher des Spitals, und auf die Pfündner; wie weit dieses Grund habe, oder nicht, ist bey so leichtfertigem Gesindel bald entschieden. Freulich hat sie nach erlangter Gesundheit, und da sie unter den übrigen Spitalern herumwalzen mußte, den Zucker nicht mehr so knollenweise bekommen, wie vorher vom Schöpfen, Nikolaus Bach, welcher sagte:

sagte: das heilig Leut muß Zucker essen, Brod ist zu schlecht für's. Allein sie hatte ihre gute Kost und Wein, wie alle übrige 50 Spitalspfründner. Die am 5ten Lenzmonat gethanene protokollarische Erzählung läugnete sie zwar nicht, gab aber vor: sie habe alles aus Furcht gesagt. Nun denke man sich das Ugeheuer der Stirnlosigkeit; gesetzt, aber ja nicht zugelassen, es wäre dazumahl wahr gewesen, daß sie Beten, Wallgehen, für Gott gefällige Handlungen gehalten, hat sie eine Entschuldigung mehr übrig, da sie über ihre Fehler und deren schädliche Folgen nach besseren Religionsbegriffen wiederholter massen ab — und um Gnade gebeten?

Raum war der Beamte von Euershausen weg, so liefen Zeislein von Euershausen, Memmel und Eschenbach von Gabelshausen nach Würzburg, einen eisernen Brief zu hohlen; allein es kam am 5ten Jänner eine ganz widrige Resolution von der hochfürstlichen weltlichen Regierung, die Margaretha Schönin in Verhaft zu bringen.

Am 7ten Januar ward sie durch den Amtsdienner auf einem Schlitzen nach Königshofen — und in das schon lang verdiente

diente Quartier gebracht; am 9ten bey Amte verhört; am 10ten, 11ten und folgenden Tagen wurden Mutter, Schwester, zwey Brüder und alle mitverstrickte Complices bengetrieben und so fort verhört.

Das Nest ist ausgenommen; die Vögel, die alten und jungen, sitzen im Käfig.

(Künftig der Aufschluß des Räthsels.)

III.

Berichtigung eines Schreibens aus Würzburg vom 20ten September 1791, die seit einigen Jahren daselbst verübten merkwürdigen Diebstähle und andere Policen-Gegenstände betreffend. (Siehe dieses Journal 3. B. 4. H. S. 505.)

Was in dem ersten Abschnitte dieses Schreibens von einem beträchtlichen Diebstahle, der sich vor mehr als zehen Jahren auf dem Stadtgerichte zu Würzburg zugetragen haben soll, gesagt wird, hat in der Hauptsache seine Richtigkeit. Allein der Herr Correspondent irrt sich, wann er glaubt, es sey noch nicht entschieden, wer die Schadenshaltung der beschädigten Gläubiger zu leisten habe. Der damalige Stadtgerichts-Actuar